

Von den Reparatur- und Flickanstalten der Natur

Autor(en): **Schleich, C.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **29 (1921)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-546373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die schreckliche Viehpeste verhinderte uns leider, letzten Winter einen Samariterkurs abzuhalten.

Donnerstag, den 17. März 1921, hielt unser Samariterverein seine Generalversammlung ab. Jahresrechnung und Jahresbericht wurden nach deren Vorlesung gutgeheißen und unter bester Verdankung genehmigt.

Laut Jahresbericht wurden im verflossenen Jahr abgehalten: 2 Versammlungen, 5 Verbandübungen mit Versammlungen, 3 Feldübungen, wovon 2 in Beteiligung der Rotkreuz-Kolonnen Zürich. Unser Vorstand hat seine Geschäfte in 5 Sitzungen erledigt. Nun ging's zu den Vorstandswahlen, welche dieses Jahr nur wenige Änderungen treffen mußte.

Unser Vorstand pro 1921 besteht aus: Präsident: Herr Ernst Braschler, Rindhausen; Vizepräsident: Hr. Albert Trachler, Zimikon; Quästor: Herr Hans Hunziker, Volketswil; 1. Aktuarin: Fräulein Hulda Neutlinger, Hegnau; 2. Aktuarin: Fräulein Lina Brügger, Hegnau; Materialverwalterin: Fräulein Frieda Römer, Volketswil; Belfizerin: Fräulein Berta Wellenmann, Gutenwil.

Als Rechnungsrevisoren wurden gewählt: Fräulein Lina Neutlinger, Hegnau; Fräulein Frieda Moos, Gutenwil; Fräulein Anna Braschler, Rindhausen.

Als Übungsleiter wurden gewählt: die beiden Herren Dr. Moor von Ulster und Herr J. Schürter von Zürich, welche uns seit Bestehen unseres Vereins, zirka 15 Jahre, treue Dienste leisteten.

Als Arbeitsprogramm wurde erwähnt, nächsten Winter einen Samariterkurs durchzuführen, um unserm Verein neue Kräfte zuzuführen.

Zirka um 1/2 11 Uhr waren unsere Geschäfte erledigt und wir kehrten wieder in unsere Nachbargemeinden zurück, mit dem Wunsch, auch dieses Jahr unsere Pflichten zu erfüllen.

Wattwil. Samariterverein. Sonntag, den 20. Februar 1921, hielt der hiesige Samariterverein

seine ordentliche Hauptversammlung im Hotel Köpfli ab. Dieselbe erfreute sich eines zahlreichen Besuches seitens der Ehren-, Passiv- und Aktivmitglieder.

Aus dem von unserm Präsidenten verfaßten Jahresbericht entnehmen wir, daß der Verein zurzeit 3 Ehren-, 48 Passiv- und 24 Aktivmitglieder zählt.

Bereinstätigkeit: Im verflossenen Vereinsjahr haben wir 13 Übungen abgehalten, davon 6 Lokal- und 7 Feldübungen.

Wahlen: Die Stelle des Aktuars und der Materialverwalterin war neu zu besetzen. Die Kommission für 1921/22 besteht nunmehr aus folgenden Mitgliedern: Präsident: Hr. Ernst Raef; Vizepräsidentin: Fräulein Mary Wild; Aktuar: Herr Ulrich Wagner; Kassier: Herr Konrad Kreis; Materialverwalterin: Fräulein Lina Ruegg.

Für das kommende Vereinsjahr haben wir einen Samariterkurs und anschließend daran einen Krankenpflegekurs in Aussicht genommen.

Nach Erledigung der Traktanden beschloßen wir den Abend mit einem ziemlich umfangreichen und zeitraubenden gemütlichen Teil. M. W.

Wiedikon. Samariterverein. Vorstandswahl für 1921. Präsidentin: Fräulein Sophie Rauch, Weststr. 60; Vizepräsident: Herr F. Brandenburger, Hardaufstr. 23; 1. Aktuar (Protokoll und Korresp.): Herr C. Pontelli, Wiedingstr. 28; 2. Aktuarin (Verband): Fräulein Lara Meyron, Kochstr. 20; Personalchef: Fräulein Amalie Niebergelt, Dittliensstr. 17; Personalchef: Frau L. Strohm-Borel, Nußbaumstr. 9; 1. Materialverwalter: Herr Heinr. Meberli, Trütschenbergstraße 10; 2. Materialverwalter: Hr. J. Gläzle, Manessestr. 130; 3. Materialverwalter: Fräulein Rosa Suter, Manessestr. 8;

Als Übungsleiter hat der Vorstand gewählt: Herr Richard Hirscher, Rotachstraße 30; Herr F. Brandenburger, Hardaufstraße 23.

Von den Reparatur- und Flickanstalten der Natur.

Eines der größten Wunder im Getriebe des menschlichen (tierischen und pflanzlichen) Leibes ist die Wiedererzeugung verloren gegangener, zerstörter oder geschädigter Teile. Es gibt etwas wie eine Reparatur- und Flickanstalt in allen Lebewesen, deren Arbeiter natürlich die Zellen, diese Universalbaumeister, darstellen,

von denen wir die weißen Blutkörperchen als die kleinen Helden im Kampf mit den eingedrungenen Bakterien feiern müßten. Aber jede Zelle hat in sich einen Auftrag, sich immer von neuem wieder zu erzeugen, so daß man berechnet hat, daß z. B. der Leib des Menschen innerhalb sieben Jahren sich ganz und gar

buchstäblich mit Haut und Haaren aus sich selbst heraus neu erzeugt. Welch ein Trost für Leidende, Büßende, Verzagende und für die mutwilligen Verschwender ihrer Kräfte, zu wissen, daß die gütige Natur in staunenswerthem Maß schwerste Schädigungen auszugleichen geneigt ist, falls unschuldig und schuldig Leidende nur den festen Willen haben, sich zu bessern! Welch eine Aussicht und tröstliche Gewißheit für alle Weltverbesserer und Erzieher, zu denken, daß böse Anlagen, schlimme Neigungen, häßliche Instinkte durch Nachschub eines harmonischer funktionierenden und das Schlimme hemmenden Zellenmaterials im Lauf der Zeit buchstäblich überwunden werden können. Aber nicht nur, daß die Wunderspule immer am Werk ist, uns ganz und gar innen und außen zu häuten wie die Schlangen oder die Krebse, so ist nicht minder staunenswert ihre Fähigkeit, sofort ans Werk zu gehen, wenn einzelne Teile plötzlich durch gröbere Gewalt verloren gehen. Dieser Ersatz, der beweist, daß ein bestimmter Plan, eine gewissermaßen plastische Idee, gleich der eines bewußten Bildners in den Leibern der Organismen am Werk ist, die nach Wiederherstellung der Harmonie des Ganzen lechzt, ist eigentlich die naturgegebene Grundlage der gesamten Heilkunde, nicht nur der Chirurgie. Ach, hätte doch Mutter Natur uns Menschen etwas von der Stehaufmännchenart niederer Wesen, namentlich der Kaltblüter, mit in die Himmelswiege gelegt! Wie herrlich wäre es, wenn der durch Kartätschen zerrissene oder durch einen Schwerthieb geteilte Leib sich einfach zu mehreren neuen Individuen desselben Namens ergänzte, wie es dem Süßwasserpolypen (der Hydra) gegönnt ist, bei dem die Durchschneidung einfach das Entstehen zweier neuer Individuen zur Folge hat, ein Prozeß, zu dem wir armen Menschenkinder den Umweg über Liebeserklärung und Altar zu machen gezwungen sind! Noch wunderbarer benimmt sich die Qualle (Meduse), die aus ganz kleinen Stückchen ihres Schirmes, wenn nur ein Teil

des Randes in ihnen enthalten ist, neue Medusen aussprossen läßt, oder die Turbellaria, die, wenn ein Stück ihres durchschnittenen Stammes abwärts gerichtet bleibt, ein Fußende, wenn aufwärts, ein Kopfende und horizontal sogar zwei Kopfenden sich zulegen kann. Wunderbare Perspektive für eine menschliche Janusköpfigkeit! Schon um 1750 sah Bonnet Ringelwürmer (Lumbriculi), wenn quer zerschnitten, sich zu zwei ganz neuen Würmern ergänzen, und Hescheler erprobte, wie eine Art eigensinnigen Scharfrichters, daß ein Regenwurm sich den ihm fünfmal abgeschnittenen Kopf fünfmal wieder neu aufsetzte. Aber wir wären wohl auch zufrieden, wenn uns die Fähigkeit der Spinnen und Krebse geblieben wäre, Beine (Fühler und Scheren) zu ergänzen, oder die der Schnecken, sogar ihre Augen wieder zu bekommen. Alles dies, auch etwas Ähnliches, wie der Wiederersatz eines ganzen Hinterteils bei Salamandern und Eidechsen, ist uns Warmblütern leider nicht gegeben. Die menschliche Reparaturmaschine ersetzt keine ganzen Organe, sondern nur Zellkomplexe, d. h. einzelne Gewebe, nicht Gewebeskombinationen, wie es die großen Drüsen, Nieren, Leber, Sinnesorgane, Glieder, Hautanhänge, Ernährungs- und Saffkanäle darstellen. Sie kennt nur ein Kittmaterial, das faserige Bindegewebe, die Narbe genannt, welches alle Defekte provisorisch und manchmal definitiv verleimt. Immerhin ergänzt sich auch im Menschen vieles in großer Vollkommenheit, wenn nur die Bildungshäute der Gewebe, ihre sogenannte Matrix, erhalten blieb. So kann sich z. B. die Linse des Auges auf das schönste wieder ergänzen, wenn nur ihre vordere Kapselwand unverletzt blieb, eine Tatsache, die einen Heiligen der Medizin, Albrecht von Graefe, befähigte, etwa zehntausend Blinde wieder sehend zu machen. Auch daß der Knochen, wenn Teile der Knochenhaut erhalten sind, sich neu erzeugt, manchmal fester und haltbarer als vorher, ist eine nicht hoch genug anzuschlagende Gnade der Natur; und geradezu ein Himmels-

geschehen ist es, daß der Gallengang und der Ausführungsweg der Bauchspeicheldrüse sich wieder bilden kann. Ja, Bonfiac sah sogar die ganze Leber sich neu bilden, wenn vorher drei Viertel derselben exstirpiert waren. Wunderbar ist der Ersatz des Blutes, indem schon innerhalb 16—20 Tagen jeder Blutverlust gedeckt ist, der nicht mehr als ein Drittel der gesamten Blutmasse beträgt, in welchem letzterem Fall der Tod eintritt. Da die Gesamtmenge des Blutes eines Menschen ein Dreizehntel seines Körpergewichts beträgt, also die eines 75 Kilo wiegenden Menschen etwa fünf Kilo Blut, so kann man also fast zwei Liter Blut verlieren, ohne daran zugrunde zu gehen, und innerhalb 14 Tagen ist dieser enorme Verlust gedeckt. Dabei ist zu bemerken, daß Frauen Blutverluste im allgemeinen besser überstehen als Männer und daß häufigere, reichliche Blutverluste schwerer schädigen als eine einmalige, selbst extreme Blutung.

Reichliche Ersatzfähigkeit zeigen unsere Nägel und Haare. Erstere wachsen vom hintern Nagelfalz nach vorn an den Fingern in vier bis fünf Monaten, an der großen Zehe in 12 Monaten. Unsere Wimpern wechseln in etwa 130 Tagen, viel langsamer unsere übrigen Haare, deren Ersatzfähigkeit durch allzu häufiges Schneiden (Verödung der Haarpapillen im Haarbalg durch Ueberanstrengung) leidet. Alle Völker (Indianer, Neger, Chinesen), die ihre Haare seltener schneiden, sind glattenärmer als die friseurhuldigenden Europäer, wie denn auch unter Frauen die Glatten-

trägerinnen seltener sind als unter Männern, trotz der größeren Beliebtheit falscher Haare bei ihnen! Sehr ausgiebig ist der Wiedersatz der Blutgefäße beim Menschen, und die moderne Chirurgie hat gelernt, auch die größten Gefäßstämme miteinander zu vernähen, ja, selbst am Herzen manchmal ungestraft Nähte zu legen und Menschen zu retten, denen, wie Epaminondas, eine stählerne Waffe das Herz durchstieß. Muskelfasern ergänzen sich sehr vollkommen, wenn auch langsam, indem sie die provisorische Kittsubstanz nach Verletzungen durchwachsen. Ebenso machen es die Nerven. Die elektrischen Leitungsdrähte schieben sich ganz allmählich röhrenartig durch die Narbe und verkitten sich, so daß die Anschlüsse wieder hergestellt werden können; ja, Mannyn sah (leider nur bei jungen Hunden), daß die durchgeschnittene Rückenmark sich anatomisch und funktionell wieder vereinigte, so daß die vorher gelähmten unteren Teile wieder Bewegung erlangten.

Die Aufzählung aller dieser Ersatzfähigkeiten in unserm Leib mag dem Laien einen Einblick gewähren in den Reichtum der Möglichkeiten, welche die Natur uns gelassen hat, um Schädigungen auszugleichen und Verlorenes wieder zu gewinnen. Er mag daraus auch erkennen, wie wichtig es ist, diese Dinge durch neue Fragestellungen, durch das Experiment am Tier zu erforschen, weil jede neu gefundene Tatsache ein Versprechen für künftigen Heilsegen enthält.

(„Aus Asklepios Werkstatt“, von Dr. C. L. Schleich.)

Die Nahrung einer Fliege.

Die Lieblingsnahrung einer Fliege ist das, was ein Mensch verabscheut, und wovon er sich ekelnd abwendet: Abfall, tierische und menschliche Ausscheidungen, sowie aller Art verwesende Stoffe. Ihr liebster Aufenthalt

ist der Düngerhaufen und der Abfalleimer. Sie läuft auf diesen Schmutzmassen herum und kommt mit dem, was an ihren Füßen und Beinen davon hängen bleibt, in unsere Häuser, setzt sich auf unsere Speisen, geht